

Bezugs-Preis

In der Hauptstadt über den im Stadt-...
behalten abgeholt: vierteljährlich 4.50...

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich 1/7 Uhr,
die Abend-Ausgabe Sonntags 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.

Die Expedition ist Wochenlang ununterbrochen
geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:

Die Nummer 1. (Königliche Post)
Unter den Eichen 1.
Zweite Filiale,
Königsplatz 14, part. und Reichsplatz 2.

№ 205.

Politische Tageschau.

Leipzig, 23. April.

In den letzten Sitzungen der Steuercommission des
Reichstags schien es, als ob die deutsch-conservative Partei
ihren Vorschlag des russischen Handelsvertrags verwerfen wolle.

Der Verkauf des Großfürsten Thronfolgers
von Russland mit der Prinzessin Alix von Oesterreich wird
ausgesprochen in den letzten Tagen der Reichstagsarbeit.

Feuilleton.

Die neue Lehre.

Eine Erzählung aus dem südlichen Steierbürgen zur
Zeit der Reformation.

Von Siegfried Wollte-Kolmund.

„Mein Sohn“, hatte der Fremde mild und freundlich, ohne
alle Heftigkeit schlicht und einfach gesagt und seine Hand
ergriffen.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Montag den 23. April 1894.

Anzeigen-Preis

Die 6spaltige Zeile 20 Pf.
Reclamen unter dem Rubricationszeichen (4sp.
Zeilen) 60 Pf., vor den Familienanzeigen
(5spaltig) 60 Pf.

Extra-Beilagen (gratis), nur mit der
Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung
A 60.—, mit Postbeförderung A 70.—.

Annahmefrist für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Sonntags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Sonntags 10 Uhr.
Sonntag und Feiertag früh 1/8 Uhr.
Bei den Filialen und Anzeigenscheinern ist eine
halbe Stunde früher.

Anzeigen sind stets an die Expedition
zu richten.

Druck und Verlag von G. Wegl in Leipzig.

88. Jahrgang.

länden Deutschland und Rußland befaßten hat, und bei
den großen Vorfällen, womit die Franzosen diese Span-
nung in ihrem Interesse auszunutzen suchten, in der Entscheidung
des Erben der russischen Kaiserkrone, eine deutsche
Prinzessin, deren Mutter die Schwester der Kaiserin Friedrich
war, zu seiner Lebensgefährtin zu erwählen, ganz und
gar nicht zu unterschätzen.

Tag in Wizza erschien, mußte ihm General Devic mit-
theilen, daß man auf seine Verhaftung und gerichtliche
Behandlung verzichte, doch werde er gemerkt, sich nach-
mals „berühmte“ zu machen. Schließlich beschloß er sich, um
dem lächerlichen Vorgang die Krone aufzusetzen, der französische
Minister mit der Sache. Er kam zu derselben Ansicht,
wie der Staatsanwalt in Wizza, nämlich, daß er trotz dem
Verlangen des Kriegsministers und des Ministers des Innern die
Ausweisung Goggio's. Der Aufweisungsbescheid jenseit den
General, gemäß der Convention vom Jahre 1865, auch
Mencas zu verlassen. Die vom „Globe“ in die Welt ge-
schickte Nachricht, auch ein deutscher Officier sei verhaftet, und ver-
schickte Papiere seien ihm im Gefängnis worden, ist bekanntlich
unrichtig widerfahren worden. Mit der „Kache für Kiel“
war es also wieder einmal nicht!

neue Fälle von Schließungen bulgarischer Schulen. Die
Gemeindebehörde von Belkaria, Bezirk Serin, wurde durch
den Kaimalam von Serin als Verstoß gegen die Verträge
geschlossen, angeblich weil sie jugendlich als Kirche verwendet
werde. Ferner wurde die Schule im Orte von Jarevo
durch den Kaimalam von Belkaria geschlossen, und dem Lehrer
jede weitere Thätigkeit streng verboten. Der prinzipielle
Eindruck dieses Vorganges wird durch den Umstand verstärkt,
daß in dem letztgenannten Orte eine serbische Schule
besteht, welche ungehindert bleibt. Zur Charakteristik der
Mittel, mit welchen man in den bezeichneten Gegenden
das bulgarische Element zu verdrängen sucht und nationalen
Seelenfang betreibt, bietet ein Bericht der „Sreboda“ einen
interessanten Beitrag. In den letzten Tagen — so erzählt
das Blatt — verließen mehrere Schüler das bulgarische
Gymnasium in Ustka und legten sich in Galkinien ein,
um dadurch ihrer Unzufriedenheit mit der Pension demon-
strativen Ausdruck zu geben. Dieses Vorkommniß erregte
großes Aufsehen, so daß der Kaiman sich veranlaßt fand, der
Sache näher zu treten. Er ließ die demonstrirten Schüler
vor sich laden und ermahnte sie väterlich, sich Disziplin
parat zu stellen. Der wahre Grund der Schülerrebellion
wurde jedoch erst entdeckt, als der bulgarische Vizekonsul
im Vereine mit der Schulverwaltung sich der Angelegenheit
bemüht hatte. Da soll sich nun ergeben haben, daß drei Schü-
ler des genannten Instituts den ganzen Winter hindurch das
serbische Consulat frequentirten, wo sie reichliche Geschenke
erhielten und ihnen verprochen wurde, ihre Väterlichen Stipen-
dien für das Gymnasium von Prijedor oder Belgrad zu ver-
schaffen, falls sie die bulgarische Anstalt verlassen wollten.
Diese ermahnten drei Schüler sollen nun unter den Mit-
schülern agitiert und sie zu der Ueberzeugung in Galkinien
veranlaßt haben. Die drei Schüler der Demonstration sind
seitdem aus der Anstalt geschieden und befinden sich als neu-
angeworbene Soldaten in Prijedor. — Der Vorgang ist ein
deutliches Beispiel für die in ganz Bulgarien wieder im Wachen
begriffene. Der Großvater hat zwar angeordnet, daß die
Regelung der Frage durch den Sultan selbst geschehen werde,
aber man weiß, was darauf zu geben ist, und darf sich daher
nicht wundern, wenn die Sprache der bulgarischen Presse
gegen die Posten eine immer schärfer wird.

Deutsches Reich.

A Berlin, 22. April. Mit den Fragen der eigentlichen
Arbeitspolitik hat sich der Reichstag in seiner ver-
schlossenen Session verhältnismäßig wenig zu beschäftigen ge-
habt. Neue Vorschläge auf diesem Gebiet liegen gar
nicht vor und Anregungen aus dem Hause führten nur bei
zwei Gelegenheiten zu eingehenden Erörterungen, bei der
Behandlung über die sozialdemokratische Reichstagsinterpellation
und bei den Vorschlägen des Sozialdemokratischen Reichstags-
gruppen. Die letztere Verhandlung konnte als eine mehrheitlich
glänzendste Rechtfertigung dieser arbeitervereinigenden
Vorschläge betrachtet werden. Wegen die Grundlagen derselben
lämpfen eigentlich nur noch die freiwirtschaftlichen Redner an.
Aus allen anderen Parteien wurde zwar die Reichstagsinterpellation
erkannt und auf mannigfache, vielleicht vermeintbare Weise
hinzuwirken; gegen eine principielle Anerkennung oder gar voll-
ständige Vermehrung des Gesetzes wurde aber doch fast
allseitige Vermehrung eingelegt, auch von conservativer Seite
für die landwirtschaftlichen Arbeiter. Die künftigen Be-
stätigungen, über die in der Gruppe mehr geflagelt wird als über
die aufgestellten materiellen Leistungen, können und werden
nicht gemindert werden, mit der Zeit werden sie auch durch die
allmähliche Eingliederung immer leichter ertragen, und man

In Frankreich brennt man förmlich darauf, „Kache für
Kiel“ zu nehmen und einen Spion des Reichstages ab-
zulassen. Einen glücklichen Griff glaubte man dieser Tage
mit der Verhaftung des inactiven italienischen Generals
Goggio auf französischem Boden nahe dem Fort Tiro-
douchen gemacht zu haben, wo derselbe der Feldinspektion
jener Alpenbataillone zugehört hätte. Wie die französischen
Blätter erzählen, war Goggio dem französischen Behörden
seiner lange „verdächtig“ vorgekommen, weil er von
Mencas aus, wo er sich niedergelassen hat, ein Aufsehen
nach den verschiedensten Richtungen unternahm. Als der
Chef Herr, der immer Einweisung trägt, an einzelne
Soldaten Fragen stellte, wurde er schlagend, nach Wizza
gebracht und alsbald vom General Devic einem Verhör
unterworfen, worauf er gegen die eben erwähnte Verdächtigkeit,
sich am nächsten Tage zu stellen, vorgelassen wurde, was
natürlich nicht geschehen wäre, wenn man den Verdacht für
begründet befunden hätte. Ein paar Stunden später,
nachdem das Kriegsministerium in Paris von dem Falle
verrichtet worden war, trat der Wizziger Gerichtshof zusam-
men, allein selbst der Staatsanwalt mußte zugestehen, daß die
gegen den italienischen General erhobenen Verdachtsgründe
so unzulänglich waren, daß die Verhaftung eines Spionage-
geheimnisses keinen Anhaltspunkt zu der Einleitung einer gericht-
lichen Verfolgung bietet. Als General Goggio am nächsten

Das Kind hatte sich willig von dem Mädchen nehmen
lassen und versuchte nun, die vorgeschriebenen Worte zu
wiederholen.
„Tut, mein Schätzgen, tut!“ sagte die junge Wirtin
und lächelte das kräftige, gesundheitsfrohe Mädchen an die
vorherigen Wangen. „Nun, weiter jetzt, gutig Wirtin, sam
gerad!“ Sie wies mit der Hand dem Kinde nach, das
Anna trat mit ihrer kleinen lebendigen Faust hinaus in den
Raum und durchschritt diesen nach dem Garten zu.
In der Ferne sah man das kleine Häuschen liegen, in dem
die Schwester mit dem Gatten wohnte seit mehr denn zwei
Jahren. Der kleine Garten hinter dem Hause leuchtete sich
an dem Abhange, die Obstbäume sprühten sich
den himmelstreichenden Berg, die Obstbäume sprühten sich
an dem Abhange. Ein kleines einfaches Holzgatter begrenzte
den Garten, hinter welchem ein schmaler Weg in die
Berge führte, wenig bebogen, reichlich mit Laub bedeckt,
machte. Eine kleine Hande bildete die eine Ecke des Gartens,
von welcher man eine schöne Aussicht auf das alte Kronen
hatte. Hier war Anna's Lieblingsplatz. Hier sah sie am
frühen Morgen und betrachtete das Sprühen der aufgehenden
Sonne, hier freute sie sich über den Anblick der Strahlen
des untergehenden Mitternachtsalles, ja oft, wenn die silberne
Scheibe schon voll und mild über das herrliche Thal leuchtete,
liebte sie es, mit der Schwester und dem Schwager hier zu
weilen und in freundschaftlicher Uebung die herrliche liebe Luft
der Sommermächte einzuatmen. Hierbei lenkte sie auch jetzt
die Schritte. Eigentlich war es die Zeit, da das Mädchen
in sein Bettchen gebracht werden mußte, jedoch der Vater
hatte sich wohl ein wenig verspätet, und eher ihm den Gute-
nacht-Kuß gereicht zu haben, war das Mädchen nicht ge-
wöhnt, einzuschlafen. So kam es, daß Anna ihren kleinen
Liebling noch einmal hinandrückte. „Nun, nun, begreibe die
Kleine, doch der jetzige Tag war nicht dazwischen, gewiß dem
Garten entgegenzulaufen. So richtete sie denn ihren Weg
nach der Hande.

in die Ferne schweiften ließ, sich mit allerlei Dingen und Ge-
halten beschäftigt und manche Frage sich aufwirft, die er
an sich selbst zu richten vermag? Solche Fragen stellte sich
Anna, solche Gedanken, oder vielmehr: eine solche Gefühl
erschien ihr jetzt im Geiste. Ueblich gefanden, sie hatte sie
recht lebhaft vor ihrem innern Auge sich zeigen, da nahm die
Gefühl Reich und rein an, hier... das was in schuld!
Denn es künzte im Uebermaß den ihm schmalen Wege
draußen, wie unter schützigen Zweigen, und an der Fenster-
öffnung vorwie eilte weiter hinaus. In einem Augenblicke, unter
dem allerdings schon manch ein reißend und beugend Wöl-
fen sein Betrug einberief, in der Kette. Freilich in diesem
Falle mochte das Sprühen vom Welt im Schatzes nur
als seltsam gelten, denn der hier die Kette trag, hatte nichts
von einem Wölfe, noch weniger, wenn's möglich wäre,
von einem reißenden und beugenden.
„Gut, Gut, Gott, Erhard!“
Der alte Angeredete fuhr zusammen.
„Ich dank Euch eben, Junger Anna!“ Er wollte vor-
behalten.
„Dacht Ihr keinen Augenblick Zeit, Erhard? Kommt ein
wenig her, wir wollen plaudern.“
„Der Kitz —“
„Der Kitz?“ ergänzte Anna. „Ein Kitz hat immer Zeit.
Und wenn er Euch schuldigt erwartet, nun: Gebuldproben
gehören ja wohl auch zu den Regeln der kirchlichen Lehre.“
„Ja, Junger, spottet Ihr, und gehern —“
„Was's Ernt. Daß ich jetzt soße, müßtet Ihr von
gehern wissen.“
„Gott, Anna. Die heilige Mutter vergelt's Euch.“
Erhard trat näher und lebte sich an den entgegengelegten
Hofen der fensterartigen Öffnung.
Es war eine jener hübschen Momente, der nun kam, da
sich Menschen finden, die bewusst oder unbewußt, den ersten
Augenblick des Alleinseins erleben, nicht wollen, da er nun
getommen, was sie reden sollten. Und schon zur Zeit des
Doctor Martin gab's da einen Kitz, den Taufende be-
dachten, den auch Anna nun wählte: sie sprach vom Wetter.
„Doch, Erhard, wie schön goldig die Sonne dort oben
glänzt. Es giebt einen schönen jungen Tag, wenn die Sonne
des alten kurpurn verflucht. Wie die roten Strahlen weit
weit drüber den Schauer umspielen. Ist das nicht schön?“
„O gewiß, und es stimmt uns so annehmlich.“
(Geschloß folgt.)

das Feuer des Himmels möge auf die fallen, die ihrem
Wandern anhängen! Und nun schlug ihm das Herz so freudig,
so süßlich, als sie ihm die Hand drückte. Folgtam wie ein
Kind hatte er die nassen Gewänder gewechselt und war vor
den Altar getreten, um für sie zu beten, eine derjenigen, die
er verachtet! Für seine Beschäftigung!
Wies er sich ihm jetzt durch das Hirn. Waren das
die Kette, die sein Prior verdammt zu erzog Hölle?
Waren dies Vermorrhene des Himmels, Kinder des schwarzen
Höllens? Oder waren sie die Reinen, die Christen, die Gott
schmeicheln und liebt?
Danga, schwere Zweifel senkten sich zum ersten Male in
die junge Brust. Er legte das Köpfchen in den Hochsitz
zurück und eilte vor den Altar, aber wie er sich absetzen
wollte in brünstigen Gebeten: er sah nicht den Heiligen dort
oben im Bilde, sondern das ernste und doch so milde Antlitz
des Fremden nicht ihm zu. Nicht die einzig reine, an den-
reichte Mutter Gottes stand über ihm, sondern sie, die
Wirtin, seine Schwester Anna, stand die weiße Hand
über und überreichte:
„Schließ dich ein in den Guten Gebet!“
Er sprang von den Stufen auf, er glaubte die Stimme
der wahrenen Mutter zu hören:
„Kannst Du mein Vater und Dir nicht die ewige Seligkeit!“
Rollen Schweiß auf der Stirn, lief er in die enge Halle
zurück und schloß sich ein. Die Sonnenstrahlen drangen durch
das kleine Fenster und umhüllten das Haupt des Reinen.
Die Klänge der frühlichen Sänger drangen in des Blutes
des Richtergerades gegen herein, und diese erste Lust der Natur
vermehrte ihn immer mehr und mehr.
„Herr, mein Gott, verlaß mich nicht, verlaß mich nicht!
Weibe bei mir, Kleiner, keine himmlische Jungfrau, sieh
mein Herz, löse mein Gebet aus ihm und hilf!“
Doch die Vögel sangen:
„Soll der Geist den Christen verachten?“
Und die Sonnenstrahlen leuchteten und drangen warm in
sein Herz, wie der Wind des Wäldchens.
„Hilf, Maria! Maria hilf! Laß Dein süßes Herz mein
schwaches Wort vernahmen!“
„Kann ich und mag mich erweisen, mein ich Reini!“
Anna drückte ihre Hand nach dem Kinde aus, das ihre
Schwester an die Brust drückte.
„Kann, mein ich Psalmen, kam, mer wolle je dem
Kunz! Sprich: Tut, Nam, tut!“

Das Kind hatte sich willig von dem Mädchen nehmen
lassen und versuchte nun, die vorgeschriebenen Worte zu
wiederholen.
„Tut, mein Schätzgen, tut!“ sagte die junge Wirtin
und lächelte das kräftige, gesundheitsfrohe Mädchen an die
vorherigen Wangen. „Nun, weiter jetzt, gutig Wirtin, sam
gerad!“ Sie wies mit der Hand dem Kinde nach, das
Anna trat mit ihrer kleinen lebendigen Faust hinaus in den
Raum und durchschritt diesen nach dem Garten zu.
In der Ferne sah man das kleine Häuschen liegen, in dem
die Schwester mit dem Gatten wohnte seit mehr denn zwei
Jahren. Der kleine Garten hinter dem Hause leuchtete sich
an dem Abhange, die Obstbäume sprühten sich
den himmelstreichenden Berg, die Obstbäume sprühten sich
an dem Abhange. Ein kleines einfaches Holzgatter begrenzte
den Garten, hinter welchem ein schmaler Weg in die
Berge führte, wenig bebogen, reichlich mit Laub bedeckt,
machte. Eine kleine Hande bildete die eine Ecke des Gartens,
von welcher man eine schöne Aussicht auf das alte Kronen
hatte. Hier war Anna's Lieblingsplatz. Hier sah sie am
frühen Morgen und betrachtete das Sprühen der aufgehenden
Sonne, hier freute sie sich über den Anblick der Strahlen
des untergehenden Mitternachtsalles, ja oft, wenn die silberne
Scheibe schon voll und mild über das herrliche Thal leuchtete,
liebte sie es, mit der Schwester und dem Schwager hier zu
weilen und in freundschaftlicher Uebung die herrliche liebe Luft
der Sommermächte einzuatmen. Hierbei lenkte sie auch jetzt
die Schritte. Eigentlich war es die Zeit, da das Mädchen
in sein Bettchen gebracht werden mußte, jedoch der Vater
hatte sich wohl ein wenig verspätet, und eher ihm den Gute-
nacht-Kuß gereicht zu haben, war das Mädchen nicht ge-
wöhnt, einzuschlafen. So kam es, daß Anna ihren kleinen
Liebling noch einmal hinandrückte. „Nun, nun, begreibe die
Kleine, doch der jetzige Tag war nicht dazwischen, gewiß dem
Garten entgegenzulaufen. So richtete sie denn ihren Weg
nach der Hande.